



**Gottesklang – Das Fest
Predigt im Festgottesdienst
Am 9. Juni 2012
in Hildesheim**

-Es gilt das gesprochene Wort-

„Day-o, day-ay-ay-o, daylight come and he wan'a go home!“ Den *Banana Boat Song* kennt fast jeder, liebe Gemeinde, der in den Fünfzigern oder Sechzigern des vergangenen Jahrhunderts mit Musik aufgewachsen ist. Dann gab es da noch „Matilda“ oder auch das melancholische „Island in the sun“. Mit diesen Liedern wurde Harry Belafonte weltberühmt. Weil er in diesen Wochen 85 Jahre alt geworden ist, gab es einen Film über diesen beeindruckenden Mann. Der Titel des Films: „Sing your Song“ – Sing dein Lied“.

Harry Belafonte wurde 1927 in Harlem New York als Sohn karibischer Einwanderer geboren und war einer der ersten farbigen Stars der US-Branche. Bewegend war für mich, in diesem Film Belafontes Karriere jenseits der Showbühne zu sehen. Der Sänger war trotz seines Ruhmes all den rassistischen Benachteiligungen ausgesetzt, die dunkelhäutige Männer, Frauen und Kinder überall in den USA in den 50iger und 60iger Jahren erfuhren. Ein Auftritt mit Petula Clark sollte nicht gesendet werden, weil diese Frau bei einem gemeinsamen Song seinen Arm berührte - und Berührungen zwischen Schwarzen und Weißen waren im Fernsehen verboten. In einer anderen Sendung tanzten schwarze und weiße Kinder gemeinsam, deshalb sollte auch das nicht ausgestrahlt werden. Den Höhepunkt der rassistischen Anfeindungen erlebte Harry Belafonte schließlich, als er heiratete: Julie Robinson, eine weiße Frau. Seit 1956, dem Jahr seines endgültigen musikalischen Durchbruchs, war Belafonte eng befreundet mit dem Bürgerrechtler Martin Luther King. Später engagierte er sich gegen den Vietnam-Krieg, das Apartheid-Regime in Südafrika und war der Initiator des Projekts *We are the world*, bei dem er, wie so häufig, bescheiden im Hintergrund blieb.

Wer etwas verändern wolle, müsse die Menschen dazu bringen, sein Lied zu singen, hat der Bürgerrechtler Paul Robeson Harry Belafonte in jungen Jahren mit auf den Weg gegeben: „Sing your song“.

Mich hat dieser Film sehr berührt, als ich ihn vor einigen Wochen im Kino gesehen habe. Ich wusste nicht viel von Harry Belafonte, kannte nur ein paar seiner Lieder. Mir ist an diesem Film noch einmal deutlich geworden, worüber wir uns bei der Musik eher selten Gedanken machen. Ich denke meist an wunderbare Klänge, Schwärme von Harmonie, Rhythmus und Melodien. So, wie wir es hier feiern, ist Musik ein wunderbares Bindeglied für eine Gemeinschaft.

An **die Widerstandskraft** der Musik und in den Liedern denke ich wenig. Dafür aber steht das Leben von Harry Belafonte. Dabei ist uns die Widerstandskraft der Musik vertrauter als wir denken. Ein aufmerksamer Blick in die Tradition lässt uns schnell fündig werden. „We shall overcome...“ - wer hat das nicht gehört oder mitgesungen. Ein Lied gegen den Zustand der Welt. Wir werden arm und reich überwinden, schwarz und weiß, Brüder und Schwestern zusammen. Das war ein wirkungsvolles Mutmach-Lied für mich in meiner Jugend. Mut machen in einer Welt, die manchmal voller Verzweiflung ist. Ein Mutmach-Lied gegen Ungerechtigkeit, Rassentrennung. Wir haben in Gorbleben gesungen, auf Demonstrationen für den Frieden und auf Kundgebungen gegen den Rechtsextremismus. Das ist übrigens auch typisch protestantisch. Denn für uns Protestanten begann es mit Widerstandsliedern. In Lübeck sangen die Protestanten 1529 in der Reformationszeit im katholischen Gottesdienst lauthals evangelische Psalmengesänge, um damit gegen die katholische Lehre zu protestieren. Das brauchen wir heute nicht mehr. Wie schön, dass wir hier mit evangelischen und katholischen, mit frommen und weniger frommen, mit den verschiedensten religiösen Überzeugungen gemeinsam singen.

„Sing your song“. Solche Widerstandslieder aber werden nicht nur auf Demonstrationen oder Kirchenmusikfesten laut. Es gibt auch Mutmach-Lieder nur für sich selbst. Manchmal liegt im Singen der Widerstand gegen die eigene Hoffnungslosigkeit. Wie gerne würde man sich manchmal sacken lassen in die Haltung: „Es hat doch wirklich keinen Sinn“. „Ich lass es gleich bleiben“. Doch das Singen klingt gegen die eigene Traurigkeit und die Hoffnungslosigkeit. In vielen Liedern von Paul Gerhard heißt es: Sing – Geh - Steh auf - Dankt. Es sind Lieder, die wir gegen die eigene Trostlosigkeit singen.

Paul Gerhard fordert in der Musik eine neue Stimme, eine neue Wahrnehmung der Welt.



„Geh aus mein Herz uns suche Freud“. Das Lied fordert uns auf, die Augen zu öffnen. Es ist ein Lied gegen unsere Schöpfungsblindheit, die sich manchmal einstellt. Wie bringen uns das Singen und die Musik in die Natur hinein? Meine Stimme und mein Körper als Resonanzraum werden Teil der ganzen Schöpfung.

Wir singen: „Du meine Seele singe wohlauf und singe schön, dem welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn.“ (EG 302) Dieses Lied fordert unsere Seele heraus im Singen Zuversicht zu finden. Das ist der Aufruf zum Protestlied gegen die Zustände. Nicht zuerst in der Welt, sondern der Protest gegen sich selbst. Gegen die eigene Hoffnungslosigkeit und Müdigkeit. Wenn unsere Seele in der Musik in Bewegung gesetzt wird, dann sehen wir für einen Augenblick von uns selbst ab. „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank, **erheb ihn**, meine Seele!“ (EG 451). Jener Teil unserer Existenz, der sich ohne Mühen des Leibes entledigt, der noch singt, wenn uns die Stimme versagt, der springt, wenn wir nur noch krank im Bett liegen, der uns satt macht oder verdursten lässt, ohne dass wir Essen oder Trinken - dieser Teil, die Seele singt unser Leben. Warum singen und musizieren fast alle Religionen? Warum wird der Klagegesang der griechischen Frauen über den Tod eines Menschen in Töne gekleidet? Warum fassen wir unseren Jubel über die Geburt Jesu in 1000 Melodien? Warum singen wir unsere weinenden Kinder in den Schlaf? Warum wecken wir müde Lebensgeister mit Gesang? Weil wir mit allem, was wir sind, unserem Leib und unserer Seele, in einen anderen Raum eintreten, wenn wir singen oder Musik hören. Nichts anderes prägt unser ältestes Gebetbuch, die Psalmen. Seit zweieinhalbtausend Jahren klingen diese Verse durch unser Leben und das durch hundert Generationen. Mit den Liedern Davids halten wir Hoffnung fest. Genauso wie mit *Wind of Chance* oder *Vertraut den Neuen Wegen*.

Sing your song. Es geht um Dein Lied. Jeder singt ein anderes Lied, oder besser: Jeder muss sein eigenes Lied finden. Ich weiß nicht, wie es euch geht, wenn ihr manchmal mit Freunden unterwegs seid und plötzlich singen sie laut das Lied, welches ihr nun grade nicht ausstehen könnt. „Kannst Du nicht mal aufhören damit?“. Ich weiß, vor vielen Jahren als ich mit einem Freund ein Zimmer teilte und ihn am Morgen mit lauten Pfadfindermorgenliedern, die ich unter der Dusche sang, weckte, war der Tag für ihn gelaufen. Das war das letzte Mal, dass wir ein Zimmer teilten. Jeder muss sein eigenes Lied finden. Unsere Lieder sind verschieden. Und



sie bleiben verschieden. Auch wenn ich mit meinen Kindern Auto fahre und der Kampf um den Radiosender beginnt: Enjoy oder NDR-Kultur.

Aber mit den Liedern findet jeder einen eigenen Ton für sein Leben. Da wird einer offensiv oder widerständig, ein anderer eher zurückhaltend und leise, der dritte singt alleine schon gleich mehrstimmig. Jeder singt sein Lied. Und das Wunderbare ist, dass wir, wie in diesem Gottesdienst, es schaffen, mit all unseren Liedern gemeinsam zu singen. Das ist Pfingsten. Das gelingt durch Gottes Heiligen Geist, das ist GOTTESKLANG.

Harry Belafonte sitzt am Ende des Films in einem Zug und schaut und aus dem Fenster. Man hört seine Stimme: „Am Ende meines Lebens hatte ich gehofft, ich würde nun in den letzten Lebensjahren noch ein bisschen Nachdenken über alles und dabei ein bisschen weiser werden. Aber das wird wohl nichts. Es gibt noch so viel zu tun.“

Wer etwas verändern wolle, müsse die Menschen dazu bringen, sein Lied zu singen, hatte Paul Robeson Harry Belafonte mit auf den Weg gegeben. „Sing your song“... Lasst uns singen im Namen des Herrn und im Gottesklang diese Welt verwandeln. Es gibt noch soviel zu tun.

Amen